

Angela Schrott und Harald Völker (Hg.)  
Historische Pragmatik  
und historische Varietätenlinguistik  
in den romanischen Sprachen



Angela Schrott und Harald Völker (Hg.)  
Historische Pragmatik und historische Varietätenlinguistik  
in den romanischen Sprachen

This work is licensed under the  
[Creative Commons](#) License 2.0 “by-nd”,  
allowing you to download, distribute and print the  
document in a few copies for private or educational  
use, given that the document stays unchanged  
and the creator is mentioned.  
You are not allowed to sell copies of the free version.



Historische Pragmatik  
und historische  
Varietätenlinguistik in den  
romanischen Sprachen

Herausgegeben von  
Angela Schrott und Harald Völker



Universitätsverlag Göttingen  
2005

## Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Dieser Band wurde ermöglicht durch die freundliche Förderung der Kurt-Ringger-Stiftung (Akademie der Wissenschaften und der Literatur zu Mainz).

Umschlagabbildung aus Jean Froissart: «Le quart volume de froissart des croniques de france: dangleterre, descococe, despaigne, de bretagne, de gascogne, de flandres, Et lieux circunvoisins», erschienen in Paris, Antoine Vérard, ca. 1495.

Aus dem Bestand der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen. Signatur: 2 H GALL UN II, 2310 INC RARA

Satz und Layout: Harald Völker  
Umschlaggestaltung: Margo Bargheer  
© 2005 Universitätsverlag Göttingen  
ISBN 3-938616-19-9

# Historische Pragmatik und historische Varietätenlinguistik. Traditionen, Methoden und Modelle in der Romanistik

*Angela Schrott (Regensburg) und Harald Völker (Göttingen)*

## 1. Die Sektion und ihre Problemstellung

Der Ausgangspunkt für die Planung einer Sektion, die historische Pragmatik und historische Varietätenlinguistik zusammenführt, war die Beobachtung, dass beide Disziplinen sich in Forschungsgegenständen und Methoden eng berühren, als Forschungstraditionen jedoch nur in einem zufällig-anekdotischen Austausch miteinander stehen. Diese Zurückhaltung lässt sich sicherlich mit den unterschiedlichen Wegen erklären, auf denen sich historische Varietätenlinguistik und historische Pragmatik konstituiert haben (und die sich oft auch in der wissenschaftlichen Vita der Romanistinnen und Romanisten widerspiegeln). Ein Grundsatz der Sektionsarbeit war es daher, die Vorträge nicht nur als anregende Analysen einer bestimmten Urkundentradition oder eines literarisch überformten Dialogs zu rezipieren, sondern jeden Beitrag immer auch als Realisation einer bestimmten Wissenschaftspraxis und Methodologie zu diskutieren und zu befragen.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Kieler Sektion waren bereit, ihre Vorträge an dieser methodologischen Zielsetzung auszurichten, und eröffneten so Diskussionen, in denen sich nicht nur die im Sektionstitel anvisierten Divergenzen und Konvergenzen herauschälten, sondern die auch Katalysator dafür waren, dass Deutungsmodelle und Untersuchungsmethoden kontrastiv zur jeweils anderen Wissenschaftstradition präsentiert werden konnten.

## 2. Unterschiedliche Wurzeln und gemeinsame Herausforderungen

Das explizite Eingehen auf Methoden und theoretische Hintergründe schien uns als Sektionsveranstaltern notwendig, da sich historische Pragmatik und historische Varietätenlinguistik unabhängig von aktuellen Konvergenzen aus unterschiedlichen sprachwissenschaftlichen Traditionen heraus etabliert haben.

In der historischen Pragmatik verknüpfen sich zwei Traditionen der romanischen Sprachwissenschaft: die traditionelle Sprachgeschichtsschreibung und die vor allem an synchronen Sprachbetrachtungen in den späten 60er und 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts entwickelte Sprachpragmatik.<sup>1</sup> Dieser Ansatz integriert damit verbale Interaktionen und Redeakte als Zentrum der Pragmatik in die historische Sprachwissenschaft, die bekanntlich pragmatische Fragestellungen noch bis in die 70er Jahre weitgehend unberücksichtigt ließ.<sup>2</sup> Die historische Pragmatik rekurriert also auf Modelle und Untersuchungsmethoden, die in der Beschäftigung mit Sprache und Sprachgebrauch zeitgenössischer Sprechergemeinschaften herausgebildet wurden, und überträgt dieses Instrumentarium dann auf Texte, die Sprachgebrauch und Interaktionsformen nicht mehr existierender Sprechergemeinschaften dokumentieren (cf. Jacobs/Jucker 1995, Arnovick 2000). Dabei werden die in den überlieferten Texten manifesten Traditionen des Sprechens und ihre sprachlichen Realisierungen als historisch bestimmte Mittel zur Lösung kommunikativer Aufgaben gedeutet (cf. Fritz 1994, 1995 und 1997, Jacobs/Jucker 1995, Jucker/Fritz/Lebsanft 1999).

Der Impetus, Sprachgeschichte und frühere Sprachzustände in einer pragmatischen Perspektive zu sehen, speist sich in der Romanistik aus mehreren Quellen.<sup>3</sup> Auslöser waren in der romanistischen Sprachwissenschaft die Beschäftigung mit der Geschichte der gesprochenen Sprache<sup>4</sup> und die Diskussionen zur Historizität von Sprechakten (Schlieben-Lange/Weydt 1979, Schlieben-Lange 1983). Wichtige Anregungen empfing die Romanistik auf dem Gebiet historisch-pragmatischer Fragestellungen von der Germanistik, die zuerst explizit *Ansätze zu einer pragmatischen Sprachgeschichte* – so der Titel des von Horst Sitta herausgegebenen Sammelbandes – entwarf (Sitta 1980).<sup>5</sup>

---

<sup>1</sup> Natürlich gibt es weit ältere Studien, die als Pragmatik *avant la lettre* gedeutet werden können, die aber noch nicht als Repräsentanten einer Forschungstradition auftreten, cf. dazu Nerlich/Clarke 1998.

<sup>2</sup> Zu den Anfängen der historischen Pragmatik in der Romanistik cf. Schlieben-Lange/Weydt 1979, Schlieben-Lange 1979 und 1983; cf. auch Christmann 1986. Zu den Anfängen der historischen Dialoganalyse als Kerngebiet der historischen Pragmatik cf. Jucker/Fritz/Lebsanft 1999.

<sup>3</sup> Cf. dazu Jucker/Fritz/Lebsanft 1999, die in ihrer Einleitung zum Sammelband *Historical Dialogue Analysis* kontrastiv herausarbeiten, aus welchen Traditionen sich die historische Dialoganalyse in Germanistik, Anglistik und Romanistik entwickelt hat.

<sup>4</sup> Cf. Stimm 1980 mit Beiträgen von Ernst und Schmitt, cf. auch Ernst 1985 und Radtke 1994. Einen umfassenden Forschungsbericht geben Holtus/Schweickard 1991.

<sup>5</sup> Zur Verbindung von diachroner Sprachgeschichte und Gesellschaftsgeschichte aus heutiger Sicht in der Germanistik cf. Linke 2003.

Die Anregungen dieser zunächst theoretisch-modellhaften Diskussionen (cf. die *disputatio* Schlieben-Lange/Weydt 1979) wurden bald in romanistischen Analysen älterer (literarischer) Texte in die Praxis umgesetzt. So interpretierte Brigitte Schlieben-Lange 1979 den altprovenzalischen *Flamenca*-Roman als Geschichte eines Dialogs, weshalb die Studie zu Recht als Wegbereiterin der historischen Dialoganalyse gilt. Franz Lebsanft 1988 widmete sich Grußsequenzen im Altfranzösischen und deutete pragmatische Formeln der Gesprächseröffnung und Gesprächsbeendigung erstmals in einer historisch-diachronischen Sicht. Kristol 1992 und Radtke 1994 analysierten Dialoge in Sprachlehrbüchern, wobei ihr Interesse der Frage galt, inwiefern sich in den modellierten Dialogen Spuren gesprochener Sprache entdecken lassen (cf. auch Selig 1997, Koch 1999a).

Da die historische Pragmatik Techniken der traditionellen historischen Sprachwissenschaft mit Modellen der Pragmalinguistik kombiniert, stellt sich die Frage nach den Leistungen und Grenzen dieser Verbindung. Zu klären ist hier etwa, inwiefern man überhaupt ein Modell wie die Sprechakttheorie in die Diachronie projizieren und die Geschichte eines Redeaktes schreiben kann (cf. Bertuccelli Papi 2000, Jucker/Taavitsainen 2000). So können Konzepte und Modelle der Pragmalinguistik sprachgeschichtliche Deutungen vertiefen und ergänzen, doch wird auch die Problematik deutlich, die der Transfer eines am synchronen Objekt entwickelten Instrumentariums auf ältere Texte erzeugt (cf. Cherubim 1980 und 21998, Bax 1983, Lebsanft 1999).

Während der mit zeitgenössischen Texten arbeitende Pragmalinguist diesen Texten in vielen Fällen als Muttersprachler gegenüber treten kann, muss für die linguistisch-philologische Analyse älterer Texte zunächst das idiomatische Wissen der damaligen Sprechergemeinschaft sowie deren «kommunikativer Haushalt» (Luckmann 1988) erschlossen werden. Und während in der mit zeitgenössischem Material arbeitenden Pragmatik die Kontexte einer Äußerung in vielen Fällen reich dokumentiert sind und oft sogar in teilnehmender Beobachtung erfahren werden können, liefern ältere Texte nur ein Fragment des früheren Sprachgebrauchs, das vom Rezipienten erst wieder in eine rekonstruierte Sprechsituation eingebettet werden muss, um den Text als Zeugnis verklungener Rede verstehen zu können. Diese seit August Boeckhs *Encyclopädie und Methodologie der philologischen Wissenschaften* von 1877 für die Philologie als zentral erachtete Aufgabe (cf. Gleßgen/Lebsanft 1997, V)<sup>6</sup> rückt durch die von der historischen Pragmatik fokussierten Herausforderungen der Textüberlieferung erneut ins Zentrum der Interpretationen und erlebt derzeit – angestoßen von der *New Philology* – im Begriff der «recontextualisation» eine Renaissance (Fleischman 1990, 22, 30, 37; Oesterreicher 2001, 212s.).<sup>7</sup>

---

<sup>6</sup> Cf. etwa Boeckh 1877, «Einleitung», Kapitel I «Die Idee der Philologie oder ihr Begriff, Umfang und höchster Zweck» (ibid., 3-34) und Kapitel VI «Entwurf unseres Planes» (ibid., 52-71).

<sup>7</sup> Cf. Fleischman 1990, 37: «[...] the New Philologist must, insofar as possible, recontextualize the texts as acts of communication, thereby acknowledging the extent to which linguistic structure is shaped by the context».

Das Fragmentarische der Textüberlieferung bedingt, dass die Interaktionsformen, die den Text in einer konkreten Sprechsituation hervorgebracht haben, nur als Rekonstruktionen zugänglich sind (Vierhaus 1995). Eine solche Rekonstruktion ist natürlich auch bei der auf die Gegenwart orientierten Pragmatik gegeben, wie etwa das Beispiel der Dialoganalyse zeigt. Denn die Transkription eines Gesprächs impliziert stets eine Selektion bestimmter Komponenten der Gesprächssituation, so dass die Interpretation immer auch zu einem bestimmten Grade eine Rekonstruktion der Interaktion darstellt. Doch ist der Anteil der Rekonstruktion bei vielen älteren Texten so hoch, dass eine neue Qualität der pragmalinguistischen Analyse entsteht. Um aus überlieferten Texten die Sprachverwendung dieser Gemeinschaften als historische Lebensform zu rekonstruieren, ist eine Erweiterung des methodischen Inventars unabdingbar (cf. Lebsanft 1999). Zu vertiefen ist etwa die Kenntnis um Prinzipien und Praxis der Textkritik (cf. Selig, Trotter und Wilhelm in diesem Band), damit die Überlieferungsgeschichte eines Textes und dessen editorische Aufbereitung adäquat bewertet und die für den Forschungszweck aussagekräftigste Textedition ausgewählt werden kann (cf. Gleßgen/Lebsanft 1997).

Als sprachwissenschaftliche Tradition gründet die historische Varietätenlinguistik zu einem Teil in der Skriptaforschung, die der Frage nach der diatopischen Sprachvariation in handschriftlich überlieferten Texten nachgeht und dabei feine Differenzierungen für die Quellenkritik und damit auch für die Rolle der Textgattungen entwickelt hat (cf. Trotter in diesem Band).<sup>8</sup> Dabei bestand das hauptsächliche Erkenntnisinteresse der Skriptaforschung einerseits in der Rekonstruktion der gesprochenen Dialekte des Mittelalters, mehr aber noch in der Erfassung der regionalen Variation der Schreibsprachen. Ungeachtet dieses erkenntnispraktischen Unterschieds gilt freilich, dass die Skriptaforschung zunächst rein diatopisch ausgerichtet war. Die auf diatopische Varietäten konzentrierte Skriptaforschung traditionellen Zuschnitts hat sich unter dem Einfluss der – auf Flydal 1952, Weinreich 1954 und Coseriu (z. B. 1970) zurückgehenden – gegenwartsbezogenen Varietätenlinguistik und der Diskussionen zum Varietätenraum (cf. etwa Holtus 1992) das Ziel gesetzt, diese Domäne der romanistischen Mediävistik zu einer mehrdimensional arbeitenden historischen Varietätenlinguistik auszubauen (cf. etwa Gleßgen, Selig und Trotter in diesem Band sowie Selig 2001 und Völker 2003 und 2004a). Die Perspektive geht von den zunächst noch uninterpretierten sprachlichen Belegvarianten aus und ist darauf bedacht, die Regelmäßigkeiten in der Verteilung dieser Varianten in Abhängigkeit von unterschiedlichen außersprachlichen – diasystematischen – Parametern zu erkennen. Ein bisher nur zur geographischen Lokalisierung herangezogener Faktor wie das Schreibzentrum bzw. die Kanzlei wird nun auch in diastratischer und diaphasischer Dimension interpretierbar (cf. etwa Völker 2001).<sup>9</sup>

---

<sup>8</sup> Einen Forschungsbericht zur Tradition der Skriptaforschung liefert Völker 2003, 1-79.

<sup>9</sup> Es kann davon ausgegangen werden, dass mit dieser exemplarischen Erweiterung des diasystematischen Analysespektrums noch nicht alle denkbaren Einflussfaktoren im Varietätenraum erfasst sind.



Die anvisierte Erfassung des gesamten mehrdimensionalen Varietätenspektrums früherer Sprachzustände macht eine vertiefte Auseinandersetzung mit dem Sprachgebrauch und den Redekonstellationen vergangener Sprechergemeinschaften notwendig. In dieser Zielsetzung begegnet die historische Varietätenlinguistik den gleichen hindernisbehafteten Rahmenbedingungen, die auch die historische Pragmatik prägen. Historische Pragmatik und historische Varietätenlinguistik beschäftigen sich mit Texten, die eine für den heutigen Interpreten nur bedingt verstehbare Rede dokumentieren. Damit widmen sich beide Disziplinen einer Fragestellung, die Gustav Gröber in seinem *Grundriß der romanischen Philologie* als «das Gebiet der eigensten Tätigkeit des Philologen» bezeichnet, nämlich die Interpretation der «unverstandene[n] oder unverständlich gewordene[n] Rede und Sprache» im Sinne einer Deutung «fremder Rede» (Gröber, vol. 1, [1883-88] <sup>2</sup>1904-1906, 193). Dies impliziert, dass wir als Leser und Interpreten historischer Texte nicht auf die muttersprachliche Decodierungskompetenz zurückgreifen können, die uns bei der Analyse zeitgenössischer Texte zur Verfügung steht (cf. Schøsler und Selig in diesem Band). Auch die individuelle diasystematische Kompetenz der historischen Sender und Empfänger entzieht sich damit unserem direkten Zugriff (cf. Möhren 1997, 133; Schøsler in diesem Band).<sup>10</sup>

Diese Alterität historischer Texte ist entscheidend dadurch bedingt, dass sie auf ihrem Überlieferungsweg in die Gegenwart des Betrachtenden als historische Zeugnisse ihre ursprüngliche Informationsdichte verlieren und immer mehr zu Fragmenten eines vergangenen Sprachgebrauchs werden. Dieser fragmentarische Charakter betrifft sowohl den Text und seine Überlieferung als auch die außersprachlichen Kontextdaten und wird auf fünf Ebenen greifbar: Das Ergebnis der Tradierung von Texten wird zum einen entscheidend vom Medium der Realisierung (Mündlichkeit vs. Schriftlichkeit) geprägt. Da direkte Zeugnisse gesprochener Sprache erst aus der allerjüngsten Vergangenheit existieren, können wir die Mündlichkeit früherer Zeiten nur indirekt über schriftliche Quellen rekonstruieren (cf. Selig 1997, 213s., sowie Fesenmeier und Weidenbusch in diesem Band). Geschriebene Texte wiederum erreichen den Interpreten zwar als direkte Zeugnisse individuell-konkreter Sprachverwendung, doch sind sie als historische «Überreste» im Sinne von Johann Gustav Droysen ([1882] 1977, 26, 37) immer auch von den Unwägbarkeiten der Textüberlieferung geprägt – hier ist es also der Faktor der materiellen Überlieferung, der die Raffinesse historischer Rekonstruktionen herausfordert. So kann die Überlieferung sprachlicher Zeugnisse etwa durch Kriegsschäden in Archiven und andere Imponderabilien bedeutende und im Nachhinein meist schwer identifizierbare Lücken aufweisen, die den Blick auf die Varietätenarchitektur älterer Sprachzustände erheblich verzerren können. Zur Überlieferung zählt nicht zuletzt auch die Handhabung der einzelnen Texte durch die Editoren. Durch editorische Eingriffe von unterschiedlicher Reichweite sind uns Texte aus der Vergangenheit oft nur in modernisierend veränderter Form

---

<sup>10</sup> Zusammenfassend zu dieser Diskussion cf. Völker 2004b, 169-171. Zur Bedeutung der Rolle des Empfängers beim Sprachwandel cf. Koch in diesem Band.

zugänglich. Die Diskussion hierzu ist innerhalb der romanistischen Editionsphilologie durch Anregungen von sprachwissenschaftlicher Seite neu entfacht worden.<sup>11</sup> Ausgelöst durch Friedrich Wilhelms *Corpus der altdutschen Originalurkunden bis zum Jahr 1300* und die bis heute andauernden Folgedebatten beschäftigen dieselben Fragen auch in der Germanistik die Gemüter.<sup>12</sup>

Während die bisher angeführten drei Verlustmöglichkeiten die Texte selbst betreffen, sind die außersprachlichen Kontextdaten ebenfalls oft nur lückenhaft überliefert, so dass die für eine historisch-pragmatische und/oder diasystematische Analyse unerlässliche Rekonstruktion der kommunikativen Praxis (cf. Gerstenberg und Wilhelm in diesem Band) nur mühsam und meist nur fragmentarisch möglich ist. So können die Sprecher (bzw. Schreiber) und die Kontexte der Textproduktion hinsichtlich der Variationskategorien – diatopisch, diastratisch, diaphasisch, idiolektal etc. – oft nur grob oder gar nicht verortet werden, da die entsprechenden Daten meist fehlen (cf. die Arbeiten in Gärtner/Holtus/Rapp/Völker 2001 sowie Selig in diesem Band).

Als fünfte Ebene des Informationsverlustes wird man die bereits weiter oben skizzierte Unmöglichkeit ansetzen müssen, auf die sprachliche Kompetenz im Allgemeinen und die diasystematische Kompetenz im Besonderen der Sender, aber auch der Empfänger zurückgreifen zu können. Im Rahmen gegenwartsbezogener Untersuchungen ist dieser Zugriff hingegen möglich.

Die so skizzierten Grundrisse der historischen Pragmatik und der historischen Varietätenlinguistik zeigen, dass beide Forschungstraditionen – mit unterschiedlichen Perspektivierungen – nach Funktion und Status der Texte und somit nach deren «Sitz im Leben» fragen. Damit sind beide Disziplinen gleichermaßen vom Fragmentcharakter historischer Texte und Kontexte und damit von den Defiziten und Herausforderungen der historischen Textüberlieferung geprägt. Ein zentraler Bereich ist hier die (historische) Korpuslinguistik (cf. Gleßgen und Selig in diesem Band sowie Kabatek/Pusch/Raible i. Dr.). Der Gemeinplatz, dass jedes Korpus in seiner Konstitution von theoretischen und methodischen Vorgaben bedingt ist, kann wieder erkenntnisversprechend werden, wenn historische Pragmatik und historische Varietätenlinguistik ihre Techniken der Korpuskonstitution vergleichen und Methoden und Ziele der jeweils anderen Strömung reflektieren (cf. Selig in diesem Band).<sup>13</sup>

Ferner sind beide Traditionen von der Notwendigkeit geprägt, eine historische Sprachwissenschaft traditionellen Zuschnitts und am Objekt der Gegenwartssprache entwickelte Modelle umsichtig und innovativ zu integrieren.<sup>14</sup> Dabei transferieren sowohl die historische Pragmatik als auch die historische Varietäten-

---

<sup>11</sup> Cf. Gleßgen/Lebsanft 1997 und Holtus/Völker 1999; die Gegenposition zu Holtus/Völker 1999 vertritt Roques 2004.

<sup>12</sup> Cf. hierzu den Forschungsbericht von Kranich-Hofbauer 1994, 9-30.

<sup>13</sup> Zur historischen Korpuslinguistik und zur Arbeit mit computerisierten Korpora cf. ebenfalls Gleßgen/Lebsanft 1997 und Culpeper/Kytö 1999.

<sup>14</sup> Zu den Chancen und Risiken einer solchen Integration cf. Christmann 1986, Jucker/Fritz/Lebsanft 1999 und Linke 2003.

linguistik ein für die Gegenwartssprache entwickeltes Instrumentarium auf die Analyse von historischem Sprachmaterial. Es ist hervorzuheben, dass ein solcher Transfer nicht nur die Notwendigkeit einer Adaptation an veränderte Untersuchungsobjekte impliziert, sondern auch die Chance bietet, ein (allzu) vertrautes Instrumentarium unter neuen Gesichtspunkten wahrzunehmen und innovativ zu verändern. So wird etwa in der Varietätenlinguistik der Status der Dimensionen – insbesondere die diatopischen, diastratischen und diaphasischen Varietäten sowie das Nähe-Distanz-Kontinuum – und ihre Bezugsetzung zueinander derzeit intensiv diskutiert. Einen Schwerpunkt bildet hier die Relation von Diaphasik und Nähe-Distanz-Kontinuum (Koch 1999b, 158; Lebsanft 2004, 206s.), und zwar die Frage, ob die Diaphasik im umfassenderen Rahmen von Nähe- und Distanzsprache funktioniert (Koch 1999b) oder ob umgekehrt das Nähe-Distanz-Kontinuum eine Subdimension der Diaphasik darstellt (Schreiber 1999, Lebsanft 2004).<sup>15</sup> Die hier angedeutete Diskussion um Status und Relation der Varietäten ist natürlich für die Beschäftigung mit den Varietätendimensionen früherer Sprachzustände ebenfalls höchst relevant und liefert hierfür wichtige Begriffsklärungen und Anregungen. Umgekehrt kann jedoch auch die Beschäftigung mit der Architektur älterer Sprachstufen neue Perspektiven auf Varietäten und Varietätendimensionen vermitteln und so den (meist am Beispiel der Gegenwartssprache erörterten) Fragen nach der Relation der Varietätendimensionen ihrerseits wichtige Impulse geben. Denn bei der Analyse mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Texte, die durch die Übergänge von Mündlichkeit und Schriftlichkeit einerseits sowie durch die kulturelle Differenz zwischen Volkssprache und Latein andererseits geprägt sind, zeigen sich anders gelagerte Varietätenräume, die den Blick für Querverbindungen zwischen den Varietätenachsen und für die historische Bedingtheit von Varietäten-Architekturen öffnen (cf. Fesenmeier, Gleßgen und Lebsanft in diesem Band).

Im Fall der historischen Pragmatik zeigt die Analyse vergangener Interaktionsformen, dass sich das Inventar der Redeakte und Dialogformen verändert und dass etwa Maximen und Prinzipien der verbalen Kommunikation, die der Pragmalinguistik lange als universell galten, dem historischen Wandel unterliegen (cf. die Beiträge von Gelz, Held und Lebsanft in diesem Band). Damit kann die historische Pragmatik einen entscheidenden Beitrag dazu leisten, dass zentrale Modelle der Sprachpragmatik in ihrem Status als allgemeine Grundlagen des Sprechens einer kritischen Prüfung unterworfen werden. Kandidaten für eine solche Revision sind etwa die in der Pragmalinguistik gängigen Sprechaktkonzepte, die in aller Regel Searles Definition und Klassifikation (Searle 1969, 1979) eng verhaftet sind, denn auch modifizierte Fassungen verbleiben meist im von der *ordinary language philosophy* abgesteckten Rahmen.<sup>16</sup>

---

<sup>15</sup> Zur hier nur knapp skizzierten Diskussion um die Varietätendimension cf. auch Hunnius 1997 sowie Koch 2002 und 2004; cf. außerdem Gleßgen in diesem Band.

<sup>16</sup> Einen Überblick geben hier die einschlägigen Einführungen in die Pragmatik, cf. etwa Mey 2001, Meibauer 2001, Ernst 2002.

Einen weiteren Ansatzpunkt bieten Modelle der Höflichkeit, deren anfänglich angenommene Universalität (cf. die intensiv rezipierte Monographie von Brown/Levinson 1987) zunehmend einer historischen Differenzierung weicht (cf. Held in diesem Band).<sup>17</sup> Während der historische Charakter von Verfahren des höflichen Sprechens – wie sie etwa die barocke Komplimentierkunst (Beetz 1990, Gerstenberg in diesem Band) oder die wortreich-gewundene Briefkunst des Mittelalters (Held in diesem Band) bieten – evident ist, sind allgemeinere «Regeln» des Sprechens – wie etwa das von Grice [1978] 1989 prominent formulierte Kooperationsprinzip und seine Submaximen – in ihrer Universalität bzw. Historizität weit schwerer zu fassen (cf. Lebsanft in diesem Band). Die Bewertung von Kommunikationsprinzipien bezüglich ihrer Universalität bzw. Historizität ist ein wichtiges Kriterium, um die Wahl einer spezifischen Interaktionsform oder die Selegung einer bestimmten Varietät in einem Text angemessen beurteilen zu können. Daher bedürfen historische Pragmatik und historische Varietätenlinguistik hier gleichermaßen eines Modells, das historische und universelle Regeln des Sprechens verorten und differenzieren kann.

### 3. Thematische Zentren, thematische Peripherien

Bei der Konzeption der Sektion erschienen uns besonders die Analyse fragmentarischer, oft dekontextualisierter Texte und die damit verbundene methodische Herausforderung als das Band, das historische Pragmatik und Varietätenlinguistik verknüpft. Im Laufe der Diskussionen schälte sich jedoch immer stärker heraus, dass auch die Problematik der Integration traditioneller Strömungen der historischen Sprachwissenschaft mit einem an der Gegenwartssprache geschulten Apparat beiden Traditionen ihren Stempel aufdrückt und in beiden Domänen als eine die Diskussionen vorantreibende Kraft empfunden wird. Da die Deutung eines geographisch und sozial schwer lokalisierbaren Textes als Zeugnis einer Varietät oder als «Überrest» einer längst vergangenen Form verbaler Kommunikation große methodologische Raffinesse erfordert, unterziehen beide Disziplinen ihr Instrumentarium in hohem Maße einer kritischen Reflexion (cf. Lebsanft 1999, Gleßgen und Lebsanft in diesem Band). Daher verwundert es nicht, dass Diskussionen über Modelle der Kommunikation sowie der Kontexte des Sprechens – also auch der in die Redegestaltung eingehenden Wissenskomplexe – gleichsam den *basso continuo* der Sektionsarbeit bildeten. Während diese Fragestellungen im Laufe der Sektionsarbeit an Bedeutung gewannen und ihren Niederschlag in zahlreichen Beiträgen dieses Bandes fanden, wurden andere thematische Komplexe, die wir in der Sektionseinladung skizziert hatten, weniger prominent bearbeitet.

---

<sup>17</sup> Cf. Ehlich 1992, Held 1992 sowie die weiteren Beiträge in Watts/Ide/Ehlich 1992; einen Forschungsüberblick bietet Fraser 2001.

Dies gilt beispielsweise für den Aspekt der Interdisziplinarität.<sup>18</sup> Ein Ausgangspunkt unseres thematischen Vorschlags war der Umstand, dass sowohl die historische Pragmatik als auch die historische Varietätenlinguistik durch ihren Untersuchungsgegenstand interdisziplinär angelegt und auf die Zusammenarbeit mit Nachbardisziplinen angewiesen sind. Das in konkreten Kontexten sprechende Individuum sowie der Text und seine Kontexte sind komposite Objekte, die die Einbeziehung sprachlicher wie nicht-sprachlicher Größen notwendig machen. Die komposite Natur des Objekts erfordert, dass Pragmatik und Varietätenlinguistik als mit diesem Objekt befasste Forschungstraditionen in ihrem Ansatz disziplinübergreifend sein müssen. Um ihrem Untersuchungsobjekt gerecht zu werden, muss etwa die Pragmatik eine sprachwissenschaftliche Analyse der historischen Einzelsprache und eine notwendig interdisziplinäre Analyse des außersprachlichen Handlungskontextes zu einer Synthese führen (cf. Cherubim 1980). Die vielfältigen Wissenskontexte, Regeln und Ordnungen, in die der sprechende Mensch eingebunden ist, gehören zu diesem Sprechen und strahlen damit in die Pragmatik hinein. Mit der historischen Varietätenlinguistik verhält es sich analog, denn die geographische und soziale Lokalisierung des Belegs erfordert genauso wie jede andere diasystematische Verortung eine Einbeziehung aller (meist rar gesäten) außersprachlichen Daten zu Interaktanten und Sprechsituation. Daher müssen sowohl die sprachwissenschaftliche Pragmatik als auch die Varietätenlinguistik einen Balanceakt vollführen: Beide sind einerseits auf die Sprache hin zentriert, müssen zugleich aber offen sein für interdisziplinäre Ausgriffe in nicht-sprachliche Parameter, die das Sprechen – und die Veränderungen in den Traditionen des Sprechens – ebenfalls beeinflussen (cf. Gelz, Koch und Schösler in diesem Band). Die Notwendigkeit einer solchen interdisziplinären Öffnung wird besonders deutlich bei Sprachzeugnissen, die wie justizielle oder administrative Texte in Institutionen eingebettet sind (cf. Fesenmeier und Correa in diesem Band), doch gilt die interdisziplinär-komposite Natur der sprachpragmatischen Interpretation natürlich für alle Textgattungen.

Diese Öffnung auf andere Disziplinen wirft für beide Traditionen die Frage auf, wie ein Austausch mit anderen philologisch «unterfütterten» Disziplinen wie etwa der Geschichtswissenschaft<sup>19</sup> oder auch der Theologie effizient und ausbaufähig gestaltet werden kann. Um einen solchen Dialog erfolgreich zu führen, dürfen interdisziplinäre Arbeitsschritte sich nicht in der Addition verschiedener historischer Herangehensweisen erschöpfen. Vielmehr erfordert eine geglückte Interdisziplinarität ein «diszipliniertes» Vorgehen in dem Sinne, dass die Prämissen und Methoden in Bezug auf den Untersuchungsgegenstand und die konkrete

---

<sup>18</sup> Neuerdings wird gerne auch von «Transdisziplinarität» gesprochen. Hierzu ist anzumerken, dass die beiden Bezeichnungen zwar nicht identisch sind, leider aber oft synonym gebraucht werden. Zur Abgrenzung von Inter- und Transdisziplinarität cf. Brand/Schaller/Völker 2004.

<sup>19</sup> Cf. die Beiträge in dem von den Historikern Stefan Esders und Thomas Scharff 1999 herausgegebenen Sammelband zu rechtlichen Befragungspraktiken in Mittelalter und früher Neuzeit, der die zahlreichen Berührungspunkte zwischen historischer Pragmatik und historischer Konfliktforschung illustriert. Cf. auch Lebsanft 2003 zu den Beziehungen zwischen Geschichtswissenschaft und romanistischer Sprachgeschichtsschreibung.

Fragestellung stets klar konturiert bleiben und damit methodische Differenzen der kooperierenden Disziplinen klar benannt werden (cf. Schrott/Taschner 2003). Eine solche in mehreren Beiträgen konstatierte Divergenz ist etwa die in Philologie und Geschichtswissenschaft unterschiedliche Praxis der Textedition (cf. Correa und Fesenmeier in diesem Band). Eine signifikante Konvergenz zeigt sich dagegen zwischen der Konfliktforschung und der historischen Pragmatik, deren Perspektiven auf (sprachliches) Handeln als Mittel der Bewältigung kommunikativer Aufgaben und Konflikte sich wechselseitig erhellen (cf. Esders/Scharff 1999).

Während der zweitägigen Sektionsarbeit verdeutlichten Vorträge und Diskussionen gleichermaßen, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer insbesondere die textwissenschaftliche Komponente ins Zentrum rückten und ihre Analysen als philologische Studien verstehen. Dieses auch in den Beiträgen manifeste philologische Bewusstsein zeigt, dass die in der Diskussion um «Alte und neue Philologie» konstatierte «Rephilologisierung» in Sprachwissenschaft und Literaturwissenschaft nach wie vor ihre Wirkkraft entfaltet (cf. Gleßgen/Lebsanft 1997, V).<sup>20</sup> Eine so wiederentdeckte philologische Tradition vermag nun auch sprachwissenschaftliche und literaturwissenschaftliche Analysen einander wieder anzunähern (cf. Gleßgen/Lebsanft 1997, Stempel 2001 sowie Aschenberg, Gelz, Gerstenberg, Lebsanft und Wehr in diesem Band). Ein weiteres Bindeglied bildet die Tatsache, dass die historische Pragmatik, insbesondere die historische Dialoganalyse, die Scheu vor literarischen Texten zunehmend verliert. So werden die literarisch gestalteten Dialogtexte als mimetische Repräsentationen (cf. Cerquiglini 1981) verbaler Interaktionen aufgefasst. Zwar geben diese Dialoge kein authentisches dialogisches Sprechen wieder, aber sie modellieren Dialoge, die nach Meinung des Autors zeigen, wie und in welchen Dialogformen Mitglieder einer bestimmten Kulturgemeinschaft miteinander interagierten (cf. Lebsanft 1999). Damit liefern die Dialoge – trotz aller literarischen Modellierung (cf. Stempel 1998) – ein Fragment des vielschichtigen sprachlichen und kulturellen Wissens, das sich in den Texten manifestiert (cf. Aschenberg und Gelz in diesem Band).<sup>21</sup> Und so verwundert es nicht, dass sich etwa zwischen der literaturwissenschaftlichen Analyse einer suggestiv erschaffenen Kommunikationssituation in der ignatianischen Meditation (Wehr in diesem Band), der literatur- und kulturwissenschaftlichen Deutung der *tertulia* als modellhafter Reflex sich wandelnder Kommunikationsformen (cf. Gelz in diesem Band) und der sprachwissenschaftlichen Studie von Kommunikationsprinzipien in Dialogen aus dem *Quijote* (Lebsanft in diesem Band) zahlreiche Konvergenzen und Parallelen konstatieren lassen.

---

<sup>20</sup> Dass der in Gleßgen/Lebsanft 1997 eine wichtige Rolle spielende Begriff der «Rephilologisierung» in der Debatte um die «Kulturwissenschaft(en)» von Böhme/Matussek/Müller (2000, 30) aufgegriffen wurde, macht nicht zuletzt deutlich, dass die Relevanz philologischer Schlüsselkompetenzen wie historische Datenkontextualisierung und textbasierte Informationstradierung weit über die Sprach- und Literaturwissenschaften hinausreicht.

<sup>21</sup> Zu Leistungen und Grenzen dialoganalytischer Studien auf der Basis literarischer Texte cf. auch Schrott 1999 und 2000.

Als Gravitationszentrum der Sektionsarbeit und der Beiträge erwies sich die Rolle der Diskurs- bzw. Texttraditionen<sup>22</sup> und ihr Verhältnis zur diasystematischen Betrachtungsebene. Diese Zentrierung spiegelt die intensive Diskussion der Diskurstraditionen in der Romanistik wider, wie sie etwa der von Heidi Aschenberg und Raymund Wilhelm 2003 herausgegebene Sammelband *Romanische Sprachgeschichte und Diskurstraditionen* sowie der von Daniel Jacob und Johannes Kabatek 2001 edierte (hispanistische) Band zu *Lengua medieval y tradiciones discursivas en la Península Ibérica* dokumentieren.<sup>23</sup> Wenn Sprecher eine Urkunde abfassen (cf. Koch 1998, Völker 2004b), wenn sie einen Bittbrief schreiben (Held in diesem Band), einen journalistischen Text redigieren (Kött in diesem Band) oder als administrative Funktionsträger eine *petición* an übergeordnete Verwaltungsorgane schreiben (Correa in diesem Band), dann greifen sie auf Modelle zurück, die die Textproduktion anleiten und zugleich Freiraum für Variationen lassen (Koch 1997, Oesterreicher 1997). Die hier versammelten Analysen zeigen deutlich, dass historische Texte nicht länger als «Steinbruch» verstanden werden, aus dem man das für linguistische Analysen benötigte Material herausschlägt, sondern dass die linguistisch-philologischen Untersuchungen eine «ganzheitliche» Textbetrachtung anstreben (Fesenmeier und Held in diesem Band) und ein sprachliches Phänomen im Kontext derjenigen Traditionen und Textmuster deuten, die die Abfassung des Textes anleiteten. Dieses Vorgehen ist ein Konsens aller Beiträge, was zeigt, dass die zentrale Rolle der Diskurstraditionen sowohl in der historischen Pragmatik als auch in der historischen Varietätenlinguistik anerkannt ist und die Konzeption sprachwissenschaftlicher Studien entscheidend formt.

Neben Analysen, die sich auf bestimmte Diskurstraditionen konzentrieren und in Mikrostudien zeigen, wie eine Diskurstradition zu bestimmten rhetorischen Zwecken sprachliche Mittel selegiert (cf. etwa Correa, Gerstenberg und Kött in diesem Band), finden sich auch Studien, die diese Fragestellung in übergreifende Perspektiven wie die Relation von Diskurstraditionen und Sprachwandel einbauen und daraus Schlüsse für eine innovative Sprachgeschichtsschreibung ziehen (cf. Gleßgen, Koch, Selig, Thibault und Wilhelm in diesem Band).<sup>24</sup> Die Dialektik, dass alle Diskurstraditionen in ihrer Norm die Freiheit zur Variation schon implizieren, wird besonders bei der Genese neuer Diskurstraditionen deutlich (cf. Gelz und Kött<sup>25</sup> in diesem Band). Eine weitere Brücke zur Varietätenlinguistik schlagen eine Reihe von Beiträgen, die die Zusammenhänge zwischen Sprachwandelprozessen und der Architektur des Varietätengefüges fokussieren und dabei untersuchen, inwiefern ein auf der Grundlage der diasystematischen Heterogenität ausgedeuteter Sprachwandel auch Prozesse erhellen kann, die innerhalb sprachinterner Deutungsmuster – etwa der einschlägigen Grammatikalisierungstheorien – nur mit Mühe zu erklären wären (cf. Schösler, Koch, Thibault und Trotter in

---

<sup>22</sup> Die Begriffe «Texttradition» und «Diskurstradition» werden in der Forschung dabei überwiegend synonym verwendet.

<sup>23</sup> Cf. Wilhelm 2001, cf. auch Herring/Reenen/Schösler 2000.

<sup>24</sup> Cf. ebenfalls Wilhelm 2003, Koch 2002 und 2004.

<sup>25</sup> Cf. auch Kött 2004 zur Entstehung des Interviews aus der Tradition der *visite* in Frankreich.

diesem Band). Dabei belegen Studien, die etwa der Frage nachgehen, auf welche Weise Diskurstraditionen den Sprachwandel lenken und vorantreiben, dass der Begriff der Diskurstradition keineswegs nur ein (sprachwissenschaftliches) Synonym zur (literarischen) «Textgattung» ist, sondern dass über das Konzept der Diskurstradition sichtbar wird, wie kulturelle Traditionen des Sprechens auf das Varietätengefüge und die Geschichte einer Sprache einzuwirken vermögen (cf. Oesterreicher 1997, Koch 1997, Aschenberg 2003). Deutlich wurde dabei im Verlauf der Sektionsdiskussionen das (derzeit noch nicht eingelöste) Desiderat formuliert, Diskurstraditionen und Diasystem in ein gemeinsames Erklärungsmodell auf emergenter Ebene zu überführen (cf. Gleßgen in diesem Band).

#### 4. Modelle und Deutungsmuster

Bei der Diskussion um die Rolle und den heuristischen Status der Diskurstraditionen als Anleitungen zum Sprechen in konkreten Situationen zeigte sich in aller Deutlichkeit die Notwendigkeit der Rückbindung an ein Modell, das sprachliches Wissen – also die Einzelsprache mit ihren Diasystemen – und die Wissenskomplexe, die das Produzieren von Texten anleiten, gleichermaßen aufnehmen kann.

Das linguistische Modell, das diese sprachlichen und nicht-sprachlichen Traditionen des Sprechens systemhaft integrieren kann, ist unseres Erachtens das von Eugenio Coseriu (1988, 2000) entwickelte Modell der Sprachkompetenz. Die Stärke dieses Modells liegt darin, dass es eine große integrative Kraft für vielfältige Richtungen und Traditionen der Sprachwissenschaft ausstrahlt und daher nicht von ungefähr in den methodologischen Diskussionen der hier versammelten Beiträge eine häufige Referenz bildet. Das Faktum, dass die Rekurse auf das System der Sprachkompetenz in der Sektionsarbeit breiten Raum einnahmen, zeugt natürlich zunächst einmal von dem Bedürfnis zweier Forschungstraditionen, sich in einem integrativen Modell in ihren Relationen zueinander zu positionieren. Im Fall der historischen Pragmatik manifestiert sich dabei ferner signifikant das Bedürfnis, die eigene Disziplin in ihren Zielsetzungen und Methoden abzugrenzen und damit das Gebiet der Forschungen gleichsam zu kartographieren (cf. Weidenbusch in diesem Band).

Allgemein ist die historische Pragmatik in der Anglistik und Germanistik in höherem Maße implementiert als in der Romanistik.<sup>26</sup> So ist die historische Pragmatik vor allem in der Anglistik und Amerikanistik eine Disziplin im Aufwind, was sich etwa auch in der Gründung des *Journal of Historical Pragmatics* zeigt, das im Jahre 2000 von Andreas Jucker und Irma Taavitsainen begründet wurde. Das Spektrum der Studien ist enorm und weist auf ein mittlerweile fein differenziertes Instrumentarium hin, das an Texte verschiedenster Epochen und Diskursuniversen adaptiert wurde. Der Schritt, der auf eine solche Phase der Verfeinerung und Vervielfältigung folgen muss, ist eine Phase der theoretisch-methodolo-

---

<sup>26</sup> Cf. Jung/Schrott 2003, Ridruejo 2002, cf. auch Jucker/Fritz/Lebsanft 1999, Sitta 1980 und Busse 1991.



gischen Reflexion.<sup>27</sup> Die von Jucker/Fritz/Lebsanft 1999 in ihrer Einleitung zum (anglistische, germanistische und romanistische Beiträge vereinigenden) Sammelband *Historical Dialogue Analysis* getroffene Feststellung, dass die historische Dialoganalyse, was Methoden und theoretische Durchdringung betreffe, derzeit stagniere, gilt in ähnlicher Weise auch für die historische Pragmatik (cf. Lebsanft in diesem Band).

In der Suche nach einem Modell zeigen sich das Bedürfnis und die Notwendigkeit, die eigene Disziplin theoretisch zu untermauern und durch ein Modell zu präzisieren, das Objekte und Perspektiven «integrativ» erfassen kann. Was die historische Pragmatik betrifft, so resultiert dieses Bedürfnis mit einiger Wahrscheinlichkeit aus dem (nicht immer ungerechtfertigten) Vorwurf, die Pragmatik sei ein Konglomerat heterogener Gegenstände und Methoden.<sup>28</sup> Wie Verschueren 1995 überzeugend herausarbeitet, ist diese Heterogenität nicht nur ein Quell von Problemen, sondern kann wie in einem Brennglas die vielfältigen Parameter, Wissenskontexte und Wechselwirkungen versammeln, die im Wechsel von «Anrede und Erwiderung» (Wilhelm von Humboldt [1824-1826], *Natur der Sprache überhaupt*, zit. nach Christmann 1977, 26) eine Rolle spielen. Allerdings kann diese weite pragmatische Perspektive nur dann fruchtbar werden, wenn man ein leistungsfähiges Modell hat, das es erlaubt, die Vielfalt der Methoden und Fragestellungen zu verorten und in ihren Relationen zueinander zu präzisieren.

Das bereits erwähnte System der Sprachkompetenz nach Coseriu ist das Modell, das es aus Sicht der Romanistik verstärkt in die historische Varietätenlinguistik, vor allem jedoch in die (derzeit anglistisch/amerikanistisch geprägte) historische Pragmatik einzubringen gilt. Der entscheidende Vorteil dieses Modells einer kulturell bedingten Sprachkompetenz als «Wissen, das die Sprecher beim Sprechen und bei der Gestaltung des Sprechens anwenden» (Coseriu 1988, 1) besteht darin, dass das Sprechen in seiner Rekurrenz auf sprachliches und nicht-sprachliches Wissen, auf allgemein-universelle Regeln und historisch geprägte Traditionen des Sprechens analytisch klar fassbar wird, ohne dass die Synthese dieser Wissenskomplexe im Redeakt (bzw. im Text) aus dem Blick gerät.

Nach Coseriu ist das Sprechen «eine universelle allgemein-menschliche Tätigkeit, die jeweils von individuellen Sprechern als Vertretern von Sprachgemeinschaften mit gemeinschaftlichen Traditionen des Sprechens individuell in bestimmten Situationen realisiert wird» (Coseriu 1988, 70). Diese Parameter des Sprechens werden nun auf drei Ebenen des Sprechens projiziert, denen bekanntlich drei Typen des Wissens entsprechen (Coseriu 1988, 2000; Schema nach Coseriu 2000, 89):

---

<sup>27</sup> Zum Vergleich Fritz 1994, 1995, 1997, der ein Programm für die historische Dialoganalyse entwirft.

<sup>28</sup> Den Vorwurf an die Pragmalinguistik, ein *fourre-tout* zu sein, diskutieren etwa Mey <sup>2</sup>2001 und Meibauer <sup>2</sup>2001; cf. auch Weidenbusch in diesem Band.

<i>Ebenen</i>	<i>Gesichtspunkte</i>		
	Tätigkeit ἐνέργεια	Wissen δύναμις	Produkt ἔργον
<i>universell</i>	Sprechen im allgemeinen	elokutionelles Wissen	Ganzheit des Gesprochenen
<i>historisch</i>	konkrete Einzelsprache	idiomatisches Wissen	(abstrahierte Einzelsprache)
<i>individuell</i>	Diskurs	expressives Wissen	«Text»

Auf der universellen Ebene des Sprechens im allgemeinen ist das «elokutionelle Wissen» situiert, das allgemein gültige Regeln des Sprechens erfasst, wie sie sich aus den Universalien der Rede, wie etwa der Semantizität und Alterität des Sprechens, ergeben. Auf der historischen Ebene der Einzelsprache ist das «idiomatische Wissen» als Gesamtheit der Regeln einer Einzelsprache lokalisiert. Die individuelle Ebene schließlich ist diejenige Ebene, auf der ein als Individuum sprechendes Subjekt in einer konkreten Situation einen Diskurs realisiert und in der Gestaltung seiner Rede dabei durch das «expressive Wissen» angeleitet wird. Während das idiomatische Wissen ein sprachliches Wissen ist, sind das elokutionelle und expressive Wissen nicht-sprachlicher Natur, sie sind aber als Regeln stets sprachbezogen und selektieren etwa aus den sprachlichen Möglichkeiten, die eine bestimmte Einzelsprache für die Realisierung eines Redeaktes anbietet, eine der Situation angemessene bzw. erfolgversprechende sprachliche Option.

Diese drei Schichten der Sprachkompetenz können nun – wie jede andere kulturelle Tätigkeit auch – unter drei Aspekten betrachtet werden: als Tätigkeit (*energeia*), als der Tätigkeit zugrunde liegendes Wissen (*dynamis*) und als Produkt der Tätigkeit (*ergon*). Der Aspekt der *energeia* fokussiert die schöpferische Kraft des Sprechens (und natürlich auch des Verstehens), die sich nicht in der Realisierung oder Anwendung von Regeln erschöpft, sondern in der Anwendung der Wissensbestände vielmehr Neues und Einmaliges erschafft, das dann wiederum zu einer Komponente gemeinsamer Wissensbestände werden kann (Coseriu 2000, 87). Dieser Aspekt der sprachlichen Kreativität, deren Ort der auf der individuellen Ebene lokalisierte Diskurs als Akt des Sprechens und Verstehens ist, bildet einen zentralen Anknüpfungspunkt für Überlegungen über das Entstehen von Innovationen – sei es im Bereich des idiomatischen, einzelsprachlichen Wissens oder im Bereich des expressiven, die Textgestaltung anleitenden Wissens.

Der Aspekt des *ergon* dagegen sieht den Text als Produkt der Tätigkeit des Sprechens. Texte als Produkte einer in der Vergangenheit gleichsam «eingekapselten» Tätigkeit des Sprechens und Verstehens sind nun die Zeugnisse, auf deren Basis historische Pragmatik und historische Varietätenlinguistik eine Rekonstruktion der über den einzelnen Text immer hinausgehenden Wissensbestände der Sprecher unternehmen.

Der Gesichtspunkt der *dynamis* schließlich differenziert die Wissensbestände, auf die die Sprecher in den Akten des Sprechens und Verstehens zurückgreifen, und ermöglicht damit etwa der historischen Pragmatik eine präzisere Antwort auf die Frage, inwiefern prozesshafte Veränderungen in Techniken des Bittens oder Fragens dem historischen Wandel des idiomatischen Wissens und/oder des expressiven Wissens geschuldet sind (cf. Schrott 1999 und 2000 sowie Held in diesem Band). Die drei Ebenen des Sprechens liefern damit ein System, das nicht nur eine klare Trennung der in das Sprechen einfließenden Wissenskomplexe erlaubt, sondern in diesem Kontext auch eine dringend benötigte Präzisierung von Begriffen wie «Historizität», «Tradition» und «Universalität» ermöglicht. Da Diskurstraditionen Regeln sind, die nicht nur Diskurse wie Grußformeln (cf. Lebsanft 1988) anleiten, sondern auch das Sprechen in Textsorten und (literarischen) Gattungen gestalten, konvergieren in dieser Domäne natürlich Sprach- und Literaturwissenschaft – eine Konvergenz, die zeigt, dass sich Sprach- und Literaturwissenschaft (noch immer oder wieder) sehr viel zu sagen haben (cf. Aschenberg, Gelz und Wehr in diesem Band).<sup>29</sup>

Im Kontext einer historischen Perspektive auf Normen und Traditionen des Sprechens wurde Coserius Modell in seiner Gesamtheit bereits von Brigitte Schlieben-Lange 1983 in ihrer wegweisenden Monographie über die *Traditionen des Sprechens* als Fundament für die Analysen historischer Textgattungen gewählt. Seit einigen Jahren steht nun das Modell mit seiner Differenzierung dreier Ebenen des Sprechens, denen drei Typen von Wissen zugeordnet werden, erneut im Zentrum romanistischer Diskussionen, wobei die Aufmerksamkeit vor allem dem Status des expressiven Wissens gilt. Denn die erwähnten Regeln und Normen des expressiven Wissens sind nichts anderes als die in letzter Zeit intensiv besprochenen Diskurstraditionen, die als historisch-veränderliche kulturelle Normen die Gestaltung der Diskurse anleiten. Auslöser der Diskussion war eine von Peter Koch 1997 angeregte Modifizierung des Modells, wobei die Diskurstraditionen von der individuellen auf die historische Ebene verlagert wurden, so dass dort nun zwei Typen historischer Traditionen lokalisiert werden: die einzelsprachlichen «Sprachregeln» und die nicht-sprachlichen «Diskurstraditionen» (cf. Koch 1997, Oesterreicher 1997, Wilhelm 2001). Die von dieser Modifizierung stimulierte Diskussion (cf. etwa Albrecht 2003) wird im vorliegenden Band in den divergierenden Interpretationen des Modells durch Peter Koch und Franz Lebsanft repräsentiert.

Auf welche Weise und zu welchem Ende kann eine Diskussion um die Diskurstraditionen geführt werden? Aus der Sicht der historischen Pragmatik und der historischen Varietätenlinguistik und ihrer theoretisch-methodischen Verschränkung zeigen die verschiedenen Ausdeutungen des Modells, dass es dabei nicht um Quisquilien einer «Coseriu-Exegese» geht, sondern dass die Diskussion für beide Forschungstraditionen zentrale Begriffe und Unterscheidungen vertieft und klärt. Aufschlussreich ist etwa die in den Deutungen des Modells vorgenommene Präzi-

---

<sup>29</sup> Cf. Stempel 2001 und natürlich die Beiträge des von F.-R. Hausmann und Stammerjohann 1998 herausgegebenen Sammelbandes *Haben sich Sprach- und Literaturwissenschaft noch etwas zu sagen?*

sierung und Differenzierung des Historizitätsbegriffes. Zu klären ist hier, inwiefern expressives Wissen und idiomatisches Wissen in gleicher Weise «historisch» sind bzw. auf welche Weise diese Wissensbestände das sprechende Individuum erfassen und wie sie von Gemeinschaften getragen und tradiert werden.

Die Lokalisierung der Diskurstraditionen und ihre Verflechtung mit den Regeln und Normen des idiomatischen Wissens ist ferner ein wichtiger Parameter für Studien, die herauspräparieren, in welcher Weise sprachliche Varietäten und kulturelle, sprachbezogene Diskurstraditionen bei Prozessen des Sprachwandels und bei der historischen Herausbildung von Sprachnormen zusammenwirken (cf. Gleßgen, Koch, Lebsanft und Schøsler in diesem Band). Von großer Bedeutung ist hier die Frage nach dem Ort sprachlicher Innovationen und nach den Interaktionen zwischen sprachlichen und nicht-sprachlichen, historischen und universell-allgemeinen Wissensbeständen, die dann bewirken, dass aus einer Innovation eine Tradition wird (cf. Trotter in diesem Band). Eine reflektierte Anwendung der Modell-Varianten auf solche (und andere) Fragestellungen kann entscheidend dazu beitragen, die Diskurstraditionen schärfer zu definieren und so die Operabilität des Begriffs zu erhöhen. Solche Präzisierungen sind vor allem dann unerlässlich, wenn die Diskurstraditionen in Relation zu anderen komplexen Gefügen im Gebäude der Sprache gesetzt werden, wie etwa zum Sprachwandel als Veränderung im idiomatischen Wissen der Sprechergemeinschaft.<sup>30</sup> Im Kontext der historischen Varietätenlinguistik wird dabei vor allem fokussiert, in welchem Verhältnis bestimmte Diskurstraditionen zu den einzelnen Varietätenachsen stehen und welche Rolle sie bei Veränderungen des Diasystems spielen (Gleßgen, Koch, Schøsler, Wilhelm in diesem Band).<sup>31</sup> Solcherart praktizierte Anwendungen der Modell-Varianten könnten ferner eine Antwort auf die Frage geben, ob die Differenzierung der drei Ebenen als Erkenntnis bringendes Konzept untrennbar mit der Trias von *energeia*, *dynamis* und *ergon* verbunden ist (Lebsanft in diesem Band), oder ob die drei Ebenen und die Gesichtspunkte der kulturellen Tätigkeit gleichsam trennbare Module darstellen und eine Konzentration auf den Aspekt der *dynamis* erlauben (cf. Koch 1997).

Die bereits angedeutete Hinwendung zum Individuum als kreativem Sprecher (Lebsanft in diesem Band) findet sich gleich in mehreren Beiträgen, sei es als mittelalterlicher Schreiber mit einem eigenen individuellen Erfahrungsraum (Selig in diesem Band), als Berufsschreiber, der in der «Ausbauphase» einer noch jungen Diskurstradition schreibt (Gerstenberg und Kött in diesem Band) oder als Exerzitand, der sich imaginierend eine Sprechsituation erschafft (Wehr in diesem Band). Die individuelle Ebene des Sprechens als der Ort, an dem Sprecher als Individuen und damit nicht «choral» (Coseriu 1988, 70s.) sprechen und an dem der «Sinn» als «über Bezeichnung und Bedeutung hinausgehender sprachlicher Inhalt» konstituiert wird (Coseriu 1988, 79 und 2000, 91), liefert damit einen

---

<sup>30</sup> Dabei sollte über der (berechtigten) Fokussierung auf den Diskurstraditionen nicht vergessen werden, dass die historisch-kulturellen Regeln des Sprechens nur einen von drei Wissenskomplexen darstellen, die in die Rede eingehen, und dass die individuelle Ebene von der universellen und der historisch-einzelsprachlichen Ebene überwölbt wird.

<sup>31</sup> Zur Relation von Varietätenachsen und Diskurstraditionen cf. auch Schreiber 1999 und Koch 2002.

Bezugspunkt, an den Fragen nach dem kreativ sprechenden (und verstehenden) Individuum verstärkt und systematischer angebunden werden sollten.

Die Diskussion um die individuelle Ebene und ihre Leistungen lenkt den Blick auf die in der Sprechsituation produzierte und rezipierte individuell-konkrete Rede und auf die Kontexte des Sprechens. Das Nachdenken über Konstituenten der Sprechsituation und Kontexte der Rede rührt dabei an die Frage nach einem für (historische) Pragmatik und (historische) Varietätenlinguistik adäquaten Modell der sprachlichen Kommunikation (cf. Gleßgen in diesem Band). Fasst man das Sprechen mit Coseriu als eine allgemein-universelle Tätigkeit auf, die von «individuellen Sprechern» in bestimmten, konkreten Situationen realisiert wird (Coseriu 1988, 70), dann impliziert diese Definition stets sämtliche elementare Konstituenten einer Sprechsituation, in der der eine dem anderen etwas über die Dinge sagt. Diese triadische Grundkonstellation der verbalen Kommunikation fasst bekanntlich das Organonmodell Karl Bühlers [1934] 1982 prägnant in das Dreigestirn von Ausdruck, Appell und Darstellung. Die Diskussionen der Kieler Sektion deuteten an, dass das Bühlersche Organonmodell vertiefter und konsequenter als Referenzpunkt für historische Pragmatik und historische Varietätenlinguistik genutzt werden kann und sollte.

## 5. Ausblick

Betrachtet man die Beiträge des Sammelbandes, dann finden sich einerseits Untersuchungen, die ein Textkorpus, eine Diskurstradition oder einen konkreten Text einer linguistisch-philologischen Mikrostudie unterziehen. Dabei stehen Methoden und theoretischer Überbau zwar nicht im Zentrum der Analyse, doch liefern die Ergebnisse der Mikrostudie wertvolle Erkenntnisse für die Beantwortung methodologisch-theoretischer Fragen. Den Kontrapunkt dazu bilden Beiträge, die zum Teil in programmatischem Duktus methodische Überlegungen ins Zentrum stellen und dabei konkrete Texte eher exemplarisch einflechten. Diese kontrapunktische Anlage bildet ein Wechselspiel zwischen methodologischen Überlegungen und linguistisch-philologischen Textinterpretationen, bei dem die Praxis der Textinterpretation und die Theoriebildung sich gegenseitig kritisch reflektieren und fördern. Mit dem vorliegenden Sektionsband wird unserer Ansicht nach die Tür aufgestoßen zu einer vertieften theoretischen und heuristischen Durchdringung der historischen Varietätenlinguistik und der historischen Pragmatik, nicht zuletzt in ihren Bezügen aufeinander. In diesem Wechselspiel von Theoriebildung und linguistisch-philologischer Praxis mögen dann – so die Hoffnung der Herausgeber – die Anschauungen nicht blind und die Begriffe nicht leer bleiben, um in der Synthese eine geschärfte Sicht auf das Leistungsvermögen und die Reichweite der historischen Pragmatik und der historischen Varietätenlinguistik zu ermöglichen.<sup>32</sup>

---

<sup>32</sup> Für die anregende und intensive Diskussion einer ersten Version dieser Einleitung möchten wir Franz Lebsanft (Bochum), Martin-Dietrich Gleßgen (Zürich) und Günter Holtus (Göttingen) herzlich danken.

## Bibliographie

- Albrecht, Jörn, *Können Diskurstraditionen auf dem Wege der Übersetzung Sprachwandel auslösen?*, in: Aschenberg/Wilhelm 2003, 37-53.
- Arnovick, Leslie K., *Diachronic Pragmatics. Seven Case Studies in English Illocutionary Development*, Amsterdam/Philadelphia, Benjamins, 2000.
- Aschenberg, Heidi, *Diskurstraditionen – Orientierungen und Fragestellungen*, in: Aschenberg/Wilhelm 2003, 1-18.
- Aschenberg, Heidi/Raymund, Wilhelm (edd.), *Romanische Sprachgeschichte und Diskurstraditionen*, Tübingen, Narr, 2003.
- Bax, Marcel, *Die lebendige Dimension toter Sprachen. Zur pragmatischen Analyse von Sprachgebrauch in historischen Kontexten*, Zeitschrift für germanistische Linguistik 11 (1983), 1-21.
- Beetz, Manfred, *Frühmoderne Höflichkeit. Komplimentierkunst und Gesellschaftsrituale im altdutschen Sprachraum*, Stuttgart, Metzler, 1990.
- Bertuccelli Papi, Marcella, *Is a Diachronic Speech Act Theory Possible?*, Journal of Historical Pragmatics 1 (2000), 57-66.
- Boeckh, August, *Encyclopädie und Methodologie der philologischen Wissenschaften*, Leipzig, Teubner, 1877.
- Böhme, Hartmut/Matussek, Peter/Müller, Lothar, *Orientierung Kulturwissenschaft. Was sie kann, was sie will*, Reinbek, Rowohlt, 2000.
- Brand, Frank/Schaller, Franz/Völker, Harald (edd.), *Transdisziplinarität. Bestandsaufnahme und Perspektiven. Beiträge zur THESIS-Arbeitstagung im Oktober 2003 in Göttingen*, Göttingen, Universitätsverlag Göttingen, 2004.
- Brown, Penelope/Levinson, Stephen C., *Politeness. Some Universals in Language Use*, Cambridge, Cambridge University Press, 1987.
- Bühler, Karl, *Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache. Mit einem Geleitwort von Friedrich Kainz*, Jena, Fischer, 1934 [ungekürzter Neudruck Stuttgart/New York, Fischer, 1982].
- Busse, Dietrich (ed.), *Diachrone Semantik und Pragmatik. Untersuchungen zur Erklärung und Beschreibung des Sprachwandels*, Tübingen, Niemeyer, 1991.
- Cerquiglini, Bernard, *La parole médiévale. Discours, syntaxe, texte*, Paris, Minuit, 1981.
- Cherubim, Dieter, *Zum Programm einer historischen Sprachpragmatik*, in: Sitta 1980, 3-21.
- Cherubim, Dieter, *Sprachgeschichte im Zeichen der linguistischen Pragmatik*, in: Besch, Werner/Betten, Anne/Reichmann, Oskar/Sondererger, Stefan (edd.), *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*, Berlin/New York, de Gruyter, 1998, 538-550.
- Christmann, Hans Helmut, *Sprachwissenschaft im Dienst der Mediävistik - Sprachwissenschaft als Mediävistik?*, in: Fichte, Joerg O./Göller, Karl Heinz/Schimmelpfennig, Bernhard (edd.), *Zusammenhänge, Einflüsse, Wirkungen. Kongressakten zum ersten Symposium des Mediävistenverbandes. Tübingen 1984*, Berlin/New York, de Gruyter, 1986, 1-26.
- Coseriu, Eugenio, *Einführung in die strukturelle Betrachtung des Wortschatzes*, Tübingen, Narr, 1970.
- Coseriu, Eugenio, *Sprachkompetenz. Grundzüge der Theorie des Sprechens*, bearbeitet und herausgegeben von Heinrich Weber, Tübingen, Francke, 1988.
- Coseriu, Eugenio, *Die sprachliche Kompetenz*, in: Staib, Bruno (ed.), *Linguistica romanica et indiana. Festschrift für Wolf Dietrich zum 60. Geburtstag*, Tübingen, 2000, Narr, 83-97.
- Culpeper, Jonathan/Kytö, Merja, *Modifying Pragmatic Force: Hedges in Early Modern English*, in: Jucker/Fritz/Lebsanft 1999, 293-312.
- Droysen, Johann Gustav, *Historik. Rekonstruktion der ersten vollständigen Fassung der Vorlesungen (1857), Grundriß der Historik in der ersten handschriftlichen (1857/1858) und in der letzten gedruckten Fassung*, historisch-kritische Ausgabe von Peter Leyh, vol. 1, Stuttgart/Bad Cannstatt, Frommann-Holzboog, 1977.
- Ehlich, Konrad, *On the Historicity of Politeness*, in: Watts/Ide/Ehlich 1992, 71-107.
- Ernst, Gerhard, *Prolegomena zu einer Geschichte des gesprochenen Französisch*, in: Stimm 1980, 1-14.

- Ernst, Gerhard, *Gesprochenes Französisch zu Beginn des 17. Jahrhunderts. Direkte Rede in Jean Héroards «Histoire particulière de Louis XIII» (1605-1610)*, Tübingen, Niemeyer, 1985.
- Ernst, Peter, *Pragmalinguistik. Grundlagen, Anwendungen, Probleme*, Berlin/New York, de Gruyter, 2002.
- Esders, Stefan/Scharff, Thomas (edd.), *Eid und Wahrheitssuche. Studien zu rechtlichen Befragungspraktiken in Mittelalter und früher Neuzeit*, Frankfurt a. M. et al., Lang, 1999.
- Fleischman, Suzanne, *Philology, Linguistics, and the Discourse of the Medieval Text*, *Speculum* 65 (1990), 19-37.
- Flydal, Leiv, *Remarques sur certains rapports entre le style et l'état de langue*, *Norsk Tidsskrift for Sprogvidenskap* 16 (1952), 241-258.
- Frank, Barbara/Haye, Thomas/Topfink, Doris (edd.), *Gattungen mittelalterlicher Schriftlichkeit*, Tübingen, Narr, 1997.
- Fraser, Bruce, *The Form and Function of Politeness in Conversation*, in: Brinker, Klaus, et al. (edd.), *Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*, 2. Halbband: *Gesprächslinguistik*, Berlin/New York, de Gruyter, 2001, 1406-1425.
- Fritz, Gerd, *Geschichte von Dialogformen*, in: Fritz/Hundsnuerscher 1994, 545-559.
- Fritz, Gerd, *Topics in the History of Dialogue Forms*, in: Jucker 1995, 469-498.
- Fritz, Gerd, *Remarks on the History of Dialogue Forms*, in: Petri, Etienne (ed.), *Dialoganalyse V. Referate der 5. Arbeitstagung Paris 1994*, Tübingen, Niemeyer, 1997, 47-55.
- Fritz, Gerd/Hundsnuerscher, Franz (edd.), *Handbuch der Dialoganalyse*, Tübingen, Niemeyer, 1994.
- Gärtner, Kurt/Holtus, Günter/Rapp, Andrea/Völker, Harald (edd.), *Skripta, Schreiblandschaften und Standardisierungstendenzen. Urkundensprachen im Grenzbereich von Germania und Romania im 13. und 14. Jahrhundert*, Trier, Kliemedien, 2001.
- Gleißgen, Martin-Dietrich/Lebsanft, Franz, *Von alter und neuer Philologie. Oder: Neuer Streit über Prinzipien und Praxis der Textedition*, in: Gleißgen/Lebsanft 1997, 1-14.
- Gleißgen, Martin-Dietrich/Lebsanft, Franz (edd.), *Alte und neue Philologie*, Tübingen, Niemeyer, 1997.
- Grice, Paul, *Further Notes on Logic and Conversation*, in: Grice, Paul, *Studies in the Way of Words*, Cambridge (Mass.), Harvard University Press, 1989, 41-57 [zuerst 1978].
- Gröber, Gustav, *Grundriß der romanischen Philologie*, vol. 1: *Geschichte und Aufgabe der romanischen Philologie, Quellen der romanischen Philologie und deren Behandlung, romanische Sprachwissenschaft*, Strassburg, Trübner, [1883-88] 2., verb. u. verm. Aufl. 1904-1906.
- Hausmann, Frank-Rutger/Stammerjohann, Harro (unter Mitwirkung von Hans-Ingo Radatz) (edd.), *Haben sich Sprach- und Literaturwissenschaft noch etwas zu sagen?*, Bonn, Romanistischer Verlag, 1998.
- Held, Gudrun, *Politeness in Linguistic Research*, in: Watts/Ide/Ehlich 1992, 131-153.
- Herring, Susan C./Reenen, Pieter van/Schösler, Lene, *On Textual Parameters and Older Languages*, in: Herring, Susan C./Reenen, Pieter van/Schösler, Lene (edd.), *Textual Parameters in Older Languages*, Amsterdam/Philadelphia, Benjamins, 2000, 1-31.
- Holtus, Günter, *En torno a una lingüística variacional de la lengua asturiana*, *Lletres asturianas* 43 (1992), 21-36.
- Holtus, Günter/Overbeck, Anja/Völker, Harald, *Luxemburgische Skriptastudien. Edition und Untersuchung der altfranzösischen Urkunden Gräfin Ermesindes (1226-1247) und Graf Heinrichs V (1247-1281) von Luxemburg*, Tübingen, Niemeyer, 2003.
- Holtus, Günter/Schweickard, Wolfgang, *Zum Stand der Erforschung der historischen Dimension gesprochener Sprache in der Romania*, *Zeitschrift für romanische Philologie* 107 (1991), 547-574.
- Holtus, Günter/Völker, Harald, *Editionskriterien in der Romanischen Philologie*, *Zeitschrift für romanische Philologie* 115 (1999), 397-409.
- Humboldt, Wilhelm von, *Natur der Sprache überhaupt. (Auszug aus: Grundzüge des allgemeinen Sprachtypus, [1824-1826])*, in: Christmann, Hans Helmut (ed.), *Sprachwissenschaft des 19. Jahrhunderts*, Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1977, 19-46.

- Hunnius, Klaus, *Diachronie, Sprachvariation und Jugendsprache*, in: Gather, Andreas/Werner, Heinz (edd.), *Semiotische Prozesse und natürliche Sprache. Festschrift für Udo L. Figge zum 60. Geburtstag*, Stuttgart, Steiner, 1997, 248-254.
- Jacob, Daniel/Kabatek, Johannes (edd.), *Lengua medieval y tradiciones discursivas en la Península Ibérica. Descripción general – pragmática histórica – metodología*, Frankfurt a. M./Madrid, Vervuert, 2001.
- Jacobs, Andreas/Jucker, Andreas H., *The Historical Perspective in Pragmatics*, in: Jucker 1995, 3-33.
- Jucker, Andreas H. (ed.), *Historical Pragmatics. Pragmatic Developments in the History of English*. Amsterdam/Philadelphia, Benjamins, 1995.
- Jucker, Andreas H./Fritz, Gerd/Lebsanft, Franz, *Historical Dialogue Analysis. Roots and Traditions in the Study of the Romance Languages, German and English*, in: Jucker/Fritz/Lebsanft 1999, 1-33.
- Jucker, Andreas H./Fritz, Gerd/Lebsanft, Franz (edd.), *Historical Dialogue Analysis*, Amsterdam/Philadelphia, Benjamins, 1999.
- Jucker, Andreas H./Taavitsainen, Irma, *Diachronic Speech Act Analysis. Insights from Flying to Flaming*, *Journal of Historical Pragmatics* 1 (2000), 67-95.
- Jung, Verena/Schrott, Angela, *A Question of Time? Question Types and Speech Act Shifts from a Historical-Contrastive Perspective. Some Examples from Old Spanish and Middle English*, in: Jaszczolt, Kaszia M./Turner, Ken (edd.), *Meaning Through Language Contrast*, vol. 2, Amsterdam/Philadelphia, Benjamins, 2003, 345-371.
- Kabatek, Johannes/Pusch, Claus D./Raible, Wolfgang (edd.), *Romanistische Korpuslinguistik II: Korpora und diachrone Sprachwissenschaft / Romance Corpus Linguistics II: Corpora and Diachronic Linguistics*, Tübingen, Narr, i. Dr.
- Koch, Peter, *Diskurstraditionen: zu ihrem sprachtheoretischen Status und ihrer Dynamik*, in: Frank/Haye/Tophinke 1997, 43-79.
- Koch, Peter, *Urkunde, Brief und Öffentliche Rede. Eine diskurstraditionelle Filiation im «Medienwechsel»*, *Das Mittelalter* 3 (1998), 13-44.
- Koch, Peter, *Court Records and Cartoons: Reflections of Spontaneous Dialogue in Early Romance Texts*, in: Jucker/Fritz/Lebsanft 1999, 399-429 (= Koch 1999a).
- Koch, Peter, *«Gesprochen/geschrieben» – eine eigene Varietätdimension?*, in: Greiner, Norbert/Kornelius, Joachim/Rovere, Giovanni (edd.), *Texte und Kontexte in Sprachen und Kulturen. Festschrift für Jörn Albrecht*, Trier, Wissenschaftlicher Verlag, 1999, 141-168 (= Koch 1999b).
- Koch, Peter, *Diachronische Varietätenlinguistik: extern und intern*, in: Wesch, Andreas/Weidenbusch, Waltraud/Kailuweit, Rolf/Laca, Brenda (edd.), *Sprachgeschichte als Varietätengeschichte: Beiträge zur diachronen Varietätenlinguistik des Spanischen und anderer romanischer Sprachen. Anlässlich des 60. Geburtstages von Jens Lüdtke*, Tübingen, Stauffenburg, 2002, 3-15.
- Koch, Peter, *Sprachwandel, Mündlichkeit und Schriftlichkeit*, *Zeitschrift für romanische Philologie* 120 (2004), 605-630.
- Kött, Martin, *Das Interview in der französischen Presse. Geschichte und Gegenwart einer journalistischen Textsorte*, Tübingen, Niemeyer, 2004.
- Kranich-Hofbauer, Karin, *Der Starkenbergische Rotulus. Handschrift – Edition – Interpretation*, Innsbruck, Institut für Germanistik, 1994.
- Kristol, Andres Max, *«Que deal! Mettes le chapron, paillard, comme tu parles a prodome!» La représentation de l'oralité dans les Manières de langage du XIV<sup>e</sup>/XV<sup>e</sup> siècle*, *Romanistisches Jahrbuch* 43 (1992), 35-64.
- Lebsanft, Franz, *Studien zu einer Linguistik des Grußes. Sprache und Funktion der altfranzösischen Grußformeln*, Tübingen, Niemeyer, 1988.
- Lebsanft, Franz, *A Late Medieval Bargain Dialogue (Pathelin, II), Or: Further Remarks on the History of Dialogue Forms*, in: Jucker/Fritz/Lebsanft 1999, 269-292.
- Lebsanft, Franz, *Geschichtswissenschaft, Soziologie und romanistische Sprachgeschichtsschreibung*, in: Ernst, Gerhard/Gleißgen, Martin-Dietrich/Schmitt, Christian/Schweickard, Wolfgang (edd.), *Romanische Sprachgeschichte*, vol. 1, Berlin/New York, de Gruyter, 2003, 481-492.



- Lebsanft, Franz, *Plurizentrische Sprachkultur in der spanischsprachigen Welt*, in: Gil, Alberto/Osthus, Dietmar/Polzin-Haumann, Claudia (edd.), *Romanische Sprachwissenschaft. Zeugnisse für Vielfalt und Profil eines Faches. Festschrift für Christian Schmitt zum 60. Geburtstag*, Frankfurt a. M. et al., Lang, 2004, 205-220.
- Lebsanft, Franz/Gleißgen, Martin-Dietrich, *Historische Semantik in den romanischen Sprachen. Kognition, Pragmatik, Geschichte*, in: Lebsanft, Franz/Gleißgen, Martin-Dietrich (edd.), *Historische Semantik in den romanischen Sprachen*, Tübingen, Niemeyer, 2004, 1-28.
- Levinson, Stephen C., *Pragmatics*, Cambridge, Cambridge University Press, 1987.
- Linke, Angelika, *Sprachgeschichte – Gesellschaftsgeschichte – Kulturanalyse*, in: Henne, Helmut/Sitta, Horst/Wiegand, Herbert Ernst (edd.), *Germanistische Linguistik: Konturen eines Faches*, Tübingen, Niemeyer, 2003, 25-65.
- Luckmann, Thomas, *Kommunikative Gattungen im kommunikativen «Haushalt» einer Gesellschaft*, in: Smolka-Koerdt, Gisela/Spangenberg Peter M./Tillmann-Bartylla, Dagmar (edd.), *Der Ursprung von Literatur. Medien, Rollen, Kommunikationssituationen zwischen 1450 und 1650*, München, Fink, 1988, 279-288.
- Meibauer, Jörg, *Pragmatik*, Tübingen, Stauffenburg, 2001.
- Mey, Jacob L., *Pragmatics. An Introduction*, Oxford, Blackwell, 2001.
- Möhren, Frankwalt, *Unité et diversité du champ sémasiologique – l'exemple de l'Anglo-Norman Dictionary*, in: Gregory, Stewart/Trotter, David A. (edd.), *De mot en mot. Aspects of medieval linguistics. Essays in honour of William Rothwell*, Cardiff, University of Wales Press, 127-146.
- Nerlich, Brigitte/Clarke, David D., *La pragmatique avant Austin: fait ou fantasme?*, *Histoire, Épistémologie, Langage* 20 (1998), 107-125.
- Oesterreicher, Wulf, *Zur Fundierung von Diskurstaditionen*, in: Frank/Haye/Tophinke 1997, 19-41.
- Oesterreicher, Wulf, *La «recontextualización» de los géneros medievales como tarea hermenéutica*, in: Jacob/Kabatek 2001, 199-231.
- Radtke, Edgar, *Gesprochenes Französisch und Sprachgeschichte. Zur Rekonstruktion der Gesprächskonstitution in Dialogen französischer Sprachlehrbücher des 17. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung der italienischen Adaptationen*, Tübingen, Niemeyer, 1994.
- Ridruėjo, Emilio, *Para un programa de pragmática histórica del español*, in: Echenique Elizondo, María Teresa/Sánchez Méndez, Juan P. (edd.), *Actas del V congreso internacional de historia de la lengua española*, vol. 1, Madrid, Gredos, 2002, 159-177.
- Roques, Gilles, *Rez. zu Holtus/Overbeck/Völker 2003*, *Revue de Linguistique Romane* 68 (2004), 287-293.
- Schlieben-Lange, Brigitte, *Ai las – Que planbs? Ein Versuch zur historischen Gesprächsanalyse am Flamenca-Roman*, *Romanistische Zeitschrift für Literaturgeschichte* 3 (1979), 1-30.
- Schlieben-Lange, Brigitte, *Traditionen des Sprechens. Elemente einer pragmatischen Sprachgeschichtsschreibung*, Stuttgart, Kohlhammer, 1983.
- Schlieben-Lange, Brigitte/Weydt, Harald, *Streitgespräch zur Historizität von Sprechakten [mit Beiträgen von E. Coseriu und H. U. Gumbrecht]*, *Linguistische Berichte* 60 (1979), 65-78.
- Schmitt, Christian, *Gesprochenes Französisch um 1600*, in: Stimm 1980, 15-32.
- Schreiber, Michael, *Textgrammatik – gesprochene Sprache – Sprachvergleich. Proformen im gesprochenen Französischen und Deutschen*, Frankfurt a. M. et al., Lang, 1999.
- Schrott, Angela, *«Que fais, Adam?» Questions and Seduction in the «Jeu d'Adam»*, in: Jucker/Fritz/Lebsanft 1999, 331-370.
- Schrott, Angela, *«¿Qui los podrié contar?» Interrogative Acts in the «Cantar de mio Cid». Some Examples from Old Spanish on Asking Questions*, *Journal of Historical Pragmatics* 1,2 (2000), 263-299.
- Schrott, Angela/Taschner, Johannes, *Ein Gespräch eröffnet eine Epoche: Ex 3,1-4,18 unter dialoganalytischen und historiographischen Gesichtspunkten*, Ms. 2003.
- Searle, John R., *Speech Acts. An Essay in the Philosophy of Language*, Cambridge, Cambridge University Press, 1969.

- Searle, John R., *Expression and Meaning. Studies in the Theory of Speech Acts*, Cambridge, Cambridge University Press, 1979.
- Selig, Maria, «Mündlichkeit» in mittelalterlichen Texten, in: Gleßgen/Lebsanft 1997, 201-225.
- Selig, Maria, Überlegungen zur Erforschung der romanischen Urkundensprachen im Mittelalter, in: Gärtner/Holtus/Rapp/Völker 2001, 53-73.
- Sitta, Horst (ed.), *Ansätze zu einer pragmatischen Sprachgeschichte. Zürcher Kolloquium 1978*, Tübingen, Niemeyer, 1980.
- Stempel, Wolf-Dieter, *Zur Frage der Repräsentation gesprochener Sprache in der altfranzösischen Literatur*, in: Kablitz, Andreas/Neumann, Gerhard (edd.), *Mimesis und Simulation*, Freiburg im Breisgau, Rombach, 1998, 235-254.
- Stempel, Wolf-Dieter, *Sprache und Literatur*, in: Holtus, Günter/Metzeltin, Michael/Schmitt, Christian (edd.), *Lexikon der Romanistischen Linguistik*, vol. I,2: *Methodologie*, Tübingen, Niemeyer, 2001, 554-584.
- Stimm, Helmut (ed.), *Zur Geschichte des gesprochenen Französisch und zur Sprachlenkung im Gegenwartsfranzösischen. Beiträge des Saarbrücker Romanistentages 1979*, Wiesbaden, Steiner, 1980.
- Verschueren, Jef, *The Pragmatic Perspective*, in: Verschueren, Jef (ed.), *Handbook of Pragmatics*, Amsterdam/Philadelphia, Benjamins, 1995, 1-19.
- Vierhaus, Rudolf, *Die Rekonstruktion historischer Lebenswelten*, in: Lehmann, Hartmut (ed.), *Göttlinger Gespräche zur Geschichtswissenschaft*, vol. 1: *Wege zu einer neuen Kulturgeschichte*, Göttingen, Max Planck Institut für Geschichte/Wallstein, 1995, 7-28.
- Völker, Harald, *Die Skriptaforschung als eine Philologie der Varietäten. Zur Negation mit (ne)...nient in den altfranzösischen Urkunden der Grafen von Luxemburg (1237-1281)*, in: Gärtner/Holtus/Rapp/Völker 2001, 75-104.
- Völker, Harald, *Skripta und Variation. Untersuchungen zur Negation und zur Substantivflexion in altfranzösischen Urkunden der Grafschaft Luxemburg (1237-1281)*, Tübingen, Niemeyer, 2003.
- Völker, Harald, *Zwischen Textedition und historischer Varietätenlinguistik. Tustep-unterstützte hypertextuelle Strukturen zur Analyse rekontextualisierter Texte*, in: Reeg, Gottfried/Schubert, Martin J. (edd.), *Editionen in der elektronischen Ära*, Berlin, Weidler, 2004, 127-144 (= 2004a).
- Völker, Harald, *Bedeutungsebenen und Bedeutungswandel. Mit vier Beispielen aus der altfranzösischen Urkundensprache*, in: Lebsanft, Franz/Gleßgen, Martin-Dietrich, (edd.), *Historische Semantik in den romanischen Sprachen*, Tübingen, Niemeyer, 2004, 165-179 (= 2004b).
- Watts, Richard/Ide, Sachiko/Ehlich, Konrad (edd.), *Politeness in Language. Studies in its History, Theory and Practice*, Berlin/New York, de Gruyter, 1992.
- Weinreich, Uriel, *Is a Structural Dialectology Possible?*, *Word* 10 (1954), 388-400.
- Wilhelm, Friedrich, et al., *Corpus der altdutschen Originalurkunden bis zum Jahr 1300*, 6 vol., Lahr, Schauenburg, 1932-.
- Wilhelm, Raymund, *Diskurstraditionen*, in: Haspelmath, Martin, et al. (edd.), *Sprachtypologie und sprachliche Universalien. Ein internationales Handbuch*, 1. Halbband, Berlin/New York, de Gruyter, 2001, 467-477.
- Wilhelm, Raymund, *Von der Geschichte der Sprachen zur Geschichte der Diskurstraditionen. Für eine linguistisch fundierte Kommunikationsgeschichte*, in: Aschenberg/Wilhelm 2003, 221-236.